



Abend =

Zeitung.

180.

Dienstag, am 29. Juli 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Tb. Wintler (Ed. Hell).

### Scenen aus meinem Leben.

Vom Grafen von Ostrowski.

(Beschluß).

Der Graf aber redete weiter: „Zwei Wochen hatte ich bereits in der Behausung des Griechen zugebracht; wie Minuten flogen die Tage, keine Stunde raun ohne Vergnügen dahin; an einem herrlichen Abende ward Thrasylla meine Braut. Ihr Herz lag offen vor mir; mit Innigkeit, deren sie in so hohem Grade fähig war, schmiegte sie sich an mich. Wozu soll ich Dir die Scenen abzubilden suchen? Wir waren selig im Bewußtseyn unsers gegenseitigen Werthes; wir gehörten niemand außer uns. Schnell gewöhnte ich mich an die fremden Sitten; war ja die Liebe meine allmächtige Lehrerin. Wo die Statue bis zum höchsten Grade der Vollkommenheit gedieh, wo die Künste voreinst ihre Blüthen getrieben hatten, dort auf dem klassischen Boden, den ich mit so großem Unmuthe zu verlassen dachte, war mir dennoch eine klassische Jugend erschienen. Konnte ich etwas wünschen, was mich näher angegangen wäre, was, mit mir selbst zu einem Wesen verwachsen, auf den schwindelnden Höhen der Speculation, wie in den blumigen Gründen irdischen Glückes mich begleitete? Anchises trachtete, so weit es sein vorgerücktes Alter erlaubte, unerwartete Freude zu schaffen, die uns angenehm unterhielt, wenn wir von der Ideenwelt in die Wirklichkeit zurückkehrten. Einfach und ländlich ward die Hochzeit

gefeiert; der christlichen Weihe bindendes Ceremoniel vereinigte uns auf immer. Ich habe Dir vorhin mit der umständlichsten Genauigkeit die ersten Tage meiner Anwesenheit bei Anchises erzählt, manche Worte Thrasylla's wiederholt: das überhebt mich der sonst hier einzurückenden Details; ihr Charakter muß Dir klar geworden seyn; mich blendet nicht die eitle Bewunderung der geliebten Todten. Eine Knabe, das süße theure Ebenbild seiner Mutter, streckte die bittenden Arme nach mir aus.“ — Sanft hob der Graf das vor ihm spielende Kind auf den Schooß, er küßte die roßigen zusammengedrängten Lippen: „Du wirst Deinem Vater nachzusehen, Theseus, wenn ich lange nicht mehr bin. Niemand kann Dir vorplaudern von Vater oder Mutter; sey frei und selbstständig von Jugend auf; ich bin so erwachsen. Strebe und ringe in des Lebens rastlosem Strudel, bis Du entweder untergehst, oder triumphirend auf den tosenden Wogen dahertrittst. Verlasse den Geist nicht, den Du von Thrasylla ererbt.“ — Liebkosend bewegte er die Hand über das blühende Antlig. „Die Thautropfen in unserm Leidensbecher, Louis!“ — „Und der finstere Gram, welcher Dich beherrscht, wandte ich ein: sollte auch sie vergällen?“ — Colomera schüttelte den Kopf: „Gleich sind wir zu Ende. Schweige bis dahin. — Nachrichten von Spanien machten es nothwendig, daß ich früher oder später dahin zurückkehrte, um meine Güter nicht fremdem Wucher und der Verwilderung Preis zu geben. Sämmtliche noch übrige

Verwandte waren gestorben; mein blieb die Last eines ungeheuren Länderstrichs. Sollte es aber einmal geschieden seyn von dem Peloponnes, so fühlte ich, daß es bald geschehen müßte, da ich täglich mehr mit ihm verwuchs und die Heimat weiter in den Schatten zurücktrat. Mein Weib theilte diese Ansichten, sie wäre mir zum Nordpol gefolgt, wenn ich es gewünscht hätte. — Anchises Glück war das seiner Kinder; er schlug ein und wir rüsteten uns zur Abreise. Laß mich noch einmal bei den letzten Momenten verweilen, die ich in Hellas verbrachte; sie haben einen so rührenden Zauber. Der Alte, dessen Grundstück an den ihm befreundeten Trikapi käuflich überlassen war, hatte nur das Wichtigste von seinen Papieren und Büchern und einige wenige Antiken eingepackt, da er dem Grundsatz treu blieb, Griechenland dürfe nicht für die Neugier der Fremden geplündert werden. Die Liebe, welche seine Wohlthaten und sein biederes menschenfreundliches Wesen ihm bei allen Nachbarn und Stammverwandten erworben, sprach sich am Abende vor dem Abschiedtage aus. Andenken und Geschenke liefen in zahlloser Menge ein; hier sollte ein herzlicher Händedruck, dort eine zärtliche Umarmung der Schlufstein langer vertraulicher Bekanntschaft seyn. Man konnte sich nicht losreißen, man ward nicht müde, die miteinander durchlebten Dinge herzuzählen und Anchises einzeln vor Augen zu stellen. Er verbarg seine Rührung unter gehaltvollen dichterischen Sentenzen, mit denen er den Einen entließ und ermunterte, dem Andern für einen so großen Verlust erquicklichen Trostspruch bot. — Während der Nacht flimmten in den Gängen des Gartens Lämpchen mit wechselnden Flammen, vorzüglich hatte man die Silberpappeln auf der südlichen Höhe durch leuchtende Kugeln geziert. — Thrasylla leugnete ihre Bewegung nicht, sie ruhete an meiner Brust, mit dem schönen Auge, des schuldlosen Herzens rührende Bitte redend: „Ich habe Dich so gränzenlos geliebt, Achilles, lispelte sie in den weichsten Tönen, ich umsing die Welt in Dir und Deinem Theseus; wird Dein Spanien unserer würdig seyn? so würdig als Hellas? Ueberall zwar, wo die Natur ist, da ist des Menschen Wohnung, gleich schön ist der Erdboden, wenn wir die Vorzüge jedes Landstrichs erkennen; aber ein Anderes ist es mit den Umgebungen, in die wir treten. Die müssen oft wunderbarlich gegen unsere Gefühle, gegen unsere Gesinnungen abstechen! Ich kenne Deine Pyrenäen nicht; nicht das reizende Campaner Thal, von dem Du so oft geredet,

nicht die Sitten des übrigen Europa's: o, versprich mir, wo wir auch hinkommen mögen, ein Mistra zu gründen, versprich mir, den Hof zu fliehen, wohin Deine Geburt Dich ruft; Du hast es mir ja gelobt versprich mir, die Gesellschaft zu meiden, wenn sie nicht so ist, wie hier im Peloponnes. Bin ich doch reich genug, Dich zu befriedigen, und bist Du edel genug, die Freude nirgend anders zu suchen!“ Ich ließ sie nicht enden; schweigend führte ich sie hinaus in die Kühle der erquickenden Luft. In der Grotte, welche unsere Schwüre gehört, unsere ersten Küsse belauscht hatte, zog ich die Himmlische noch einmal nieder vor der Büste Minervens. Die Weisheit, welche sie dort verkörpert fand, schwor ich ihr zu bewahren als die Mutter jeglichen Glücks. Anchises vernahm meine letzten Worte. Er segnete uns. Und über den Häuptern der Ruhenden vollendete die südliche Nacht ihre Kreise. Früh am 27. Mai, zu Ende des zweiten Jahres meiner Anwesenheit zu Mistra, bestiegen wir das Boot, welches uns dem Hafen entgegen führen sollte. Thränen folgten, die lauten Glückwünsche der Griechen begleiteten uns. Von fern noch sahen wir die flatternden Tücher, die Signale unsers Scheidens. — Schnell glitt der Rachen an den grünen Gefilden vorüber; die bekannten Küsten nannte der Alte, nannte Thrasylla, sie warfen ihnen eilig die letzten Blicke zu. Nach einer kurzen Fahrt hatten wir das Ziel erreicht; ein segelfertiges Schiff trug uns den hesperischen Provinzen entgegen; Griechenland entschwand aus den Augen und nur mit einem leisen Ach besaufzte es Thrasylla! — Sechszig Tage nach unserer Abfahrt, an einem überaus stürmischen Morgen, trat ich sehr zeitig auf das Verdeck, nach meiner Gewohnheit die Richtung des Windes zu erforschen. Mein Weib war mir auf dem Fuße gefolgt; sie sah, daß ich sehr nahe an den Rand trat, und rief mich in der Angst drohender Gefahr. Der durch den Schmerzlaut ihrer Stimme veranlaßte Schreck, oder ein Tau, über das ich im Augenblicke stolperte, — was von beiden am meisten dazu beigetragen, weiß ich nicht: — genug ich stürzte über Bord. Als ein wenig geübter Schwimmer vermochte ich nur mit Mühe die andere Seite zu erreichen, wo ich Besonnenheit genug hatte, nach der herabhängenden Treppe zu haschen. Doch kaum hatte ich sie erfaßt, als der schreiende Jammerton Thrasylla's mich berührte, die in der Verzweiflung der ersten Aufregung sogleich nachgesprungen war, um, wie ungereimt dieß auch bei der Unbekanntschaft mit dem Schwim-

men seyn mochte, den Geliebten zu retten. Schnell ließ ich das Holz, ich kämpfte mit den Wellen, mehrmals glaubte ich, sie dicht neben mir austauschen zu sehen, sie erreichen zu können, da ward ich von einem Bootsmann gepackt und mehr todt als lebendig in die zur Rettung herabgelassene Schaluppe geworfen. — Ich merkte nicht, was um mich vor ging, ein Flammen und Blitzen in den Augen, eine förmliche Trunkenheit des Geistes versetzte mich in völlige Bewusstlosigkeit, welcher Zustand über sechs Stunden währte. Als mir endlich die Besinnung wiederkehrte, sah ich die Leiche meiner Frau; sie war ein Opfer ihrer Liebe, meiner Sorglosigkeit geworden; vergebens hatte Anchises alle Mittel angewandt, die die Erfahrung bei solchen Ereignissen an die Hand gibt; sie mußte sich keinen Augenblick über dem Wasser haben halten können, und war nach der Versicherung der Bootleute unter den Kiel gerathen. Auf der fernern Reise, die noch zwei Tage dauerte, lag ich an einem hitzigen Fieber darnieder, was mich wenig zu mir selbst kommen ließ. Krank verließ ich das Schiff, krank kam ich hier an, wo die Reste Thrasylla's auf der Stelle eingegraben wurden, an welcher jetzt das Monument steht. Der trauernde Vater begleitete die Selige zur Ruhe. Mit ihm vereint entwarf ich in den ersten Erholungstagen den Plan zu jener Marmorgruppe; sie ist hier gearbeitet; täglich beobachtete ich das Fortschreiten daran; und diese kleine Beschäftigung ist nützlich gewesen, mich wenigstens vor einem dumpfen Wahnsinne zu bewahren. Des Alten Ergebenheit, seine Trostsprüche wirkten in dem Maße auf mich, daß ich meinen Geschäften mit Eifer und Fleiß oblag. — Oft indessen, wie Du mich gefunden, weilte ich mehre Stunden an dem Grabe der Entschlafenen.“ Colomera's Augen zuckten; ich sah eine Thräne darin blitzen. „Das ist der Bote, Louis, sagte er: welcher mit meine Erlösung verkündet. Die Beruhigung habe ich lange nicht gehabt. Ich werde an einem Frühlingmorgen die Geliebte wieder finden, meine Augen werden übergehen von warmen Thränen und ich werde nicht mehr seyn!“ Er preßte einen langen heißen Kuß auf die Lippen des Theseus, drückte ihn sanft von sich hinweg und stürzte in ungeheurem Schmerz über den Sarkophag. — Anchises beharrte in der wohlthuenden Ruhe. — Erschüttert verließ ich den Hügel, ungleich ärmer als ich ihn bestiegen hatte.

Bernh. Louis Graf v. Ostrowski.

Die bildende Kunst am Niederrhein schmückte im 13ten Jahrhunderte Kirchen, Klöster und öffentliche Gebäude, besonders an Mauern und Wänden, oft auch auf großen Tafeln, mit frommen und heiligen Gegenständen; die neuere Kunst dagegen verschaffte auch dem einzelnen Bürger kleine Bilder. Die Rücksicht, daß überhaupt in unserer Zeit die Kunst dem Einzelnen, auch in ihren Werken, näher gerückt werde, und daß sie nicht bloß von den Großen und für Museen gepflegt werden dürfe, wurde auch vor kurzem in der zweiten Kammer der sächsischen Ständeversammlung, zum Theil freilich nicht ohne Widerspruch in Betreff der, von Seiten der Staatsregierung den Künsten überhaupt zu gewährenden Förderung selbst geltend gemacht.

Früher, und noch in dem gegenwärtigen Jahrhunderte, zählten die Italiener die Stunden nicht, wie wir im Norden Europa's es thun; sondern sie rechneten nach Sonnenuntergang und nach dem Eintritte der Nacht, indem sie von der Epoche des (allerdings für sie in höherem Grade, als für uns, wichtigen) Sonnenunterganges bis zum nächsten die Zeit in vier und zwanzig Stunden theilten \*). Die Sitte soll jedoch gegenwärtig nicht mehr in dem Umfange, wie früher, in Italien herrschen; ist sie denn aber ganz, namentlich im südlichen Theile, untergegangen?

In Heilbronn ist noch der Thurm zu sehen, in welchem einst Gök von Verlichingen gefangen saß. Daß das Geschlecht der Verlichingen, Nachkommen des Gök, noch gegenwärtig in Württemberg besteht, ist bekannt.

Wilhelm v. Humboldt nennt die Römer irgendwo: Wanderer, die an Ruinen ausruben (zum Theil wäre das Wort: schlafen, noch bezeichnender); der Franzose Duclos nennt sie nicht „Römer“, sondern „Italiener von Rom.“ In beiden Bezeichnungen ist der Spott, der sich darin äußert, ein sehr treffender. Ob er aber, subjectiv betrachtet, auch die Römer selbst trifft?

R.

\*) Rosebue sah auf seiner Reise aus Piefland nach Rom und Neapel in den Jahren 1803 und 1804 eine solche italienische Uhr schon in Nürnberg.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Shakspeare's „Kaufmann von Venedig“ und „Heinrich der Vierte“ auf dem Mannheimer Theater.

Ein Blick auf den künstlerischen Standpunkt des letztern, sowie überhaupt der Bühnen Deutschlands.

Die Aufführung dieser Stücke muß den Mannheimern schon deshalb erfreulich seyn, weil sie hier einmal Gelegenheit haben, Shakspeare in seiner wahren Gestalt, oder doch in einer, die ihr sehr nahe kommt, zu sehen. Bei andern Werken des Großmeisters, z. B. bei „Hamlet“ und „Lear“, begnügt sich bekanntlich dieses Parterre noch mit Schröder's Bearbeitungen, die längst zeitgemäßen hätten Platz machen sollen. Denn wie diese Bearbeitungen nur ein Reflex ihrer Zeit sind, so konnten sie auch eigentlich nur auf jene Zeit wirken, als man froh war, anstatt der französischen Wassersuppen à la Gottsched Shakspeare'sche Kraftspeise zu erhalten. Der verständige Schröder scheute sich, die geschwächten Magen durch den Vollgenuß dieser Kraftspeise zu überladen: daher rieth er nur soviel auf, als sie, seiner Meinung nach, vertragen konnten. Sodann war man auch des Gelehrten der Alexandriner satt, und der Shakspeare'sche Gesprächsvors schien wiederum dem deutschen Ohre zu fremd; daher gab er *disjecta membra poëtae*, das heißt eine potenzierte Prosa, wie sie etwa Voltaire zuerst hinwarf, um nachher seine Verse daraus zu schmieden. So stieg Shakspeare von seinem Prachttrusse herab und kam mit einem kleinen Käuzel zu Fuß angewandert; zwar noch kenntlich, noch voll angeborener unverfälschter Kraft, aber doch verzerrt, entgöttert, seine Gedanken zerstreut, zerrissen, wie ungesähte Edelsteine. Und Deutschland war entzückt. Spielte man doch Anfangs in England selbst diese Dramen vor den nackten Wänden und sie wirkten doch. So auch hier, als sie entstellte und verstümmelt dem empfänglichen deutschen Volke zuerst vorgeführt wurden. „In diesem Tempel“, sagt Bürger \*), „kann viel fehlen, ohne daß man's vermißt.“ Und dieser Feuergeist, konnte er hinzusetzen, geht auch in der wasserreichsten Prosa nicht unter.

An Shakspeare's Fackel entzündeten sich die Geister unserer Schiller und Goethe zu Selbstschöpfungen. Man strebte zuerst nur nach des Briten Kraftgehalt, den Mancher fragenhaft überspannte; späterhin begriff man auch die, durch den Gedanken selbst bedingte Form, und nun erschienen nach den „Räubern“, nach „Fiesco“, nach „Kabale und Liebe“, Werke wie „Don Carlos“ und „die Jungfrau von Orléans.“ Aber auch dem erhabenen Vorbilde näherte man sich immer vertraulicher. Magisch angezogen ward Wieland, Shakspeare's Uebersetzer, und Schlegel — Anderer \*\*) zu geschweigen — vollendete sein Werk. Der

\*) Vorrede zu seinem „Macbeth.“

\*\*) Bekanntlich gibt es der Ehrensüßträger viele, aber Wenige, mit der Bibel zu reden, sind ausgewählt. Warum man hier „Heinrich den Vierten“ nicht auch, wie den „Kaufmann von Ven-

edig“, nach Schlegel's Verdeutschung gab, sondern nach der matten Abschattung Vondra's, wissen wir nicht.

Geist der Kritik erwachte, angeregt von der Trefflichkeit der Muster; Lessing und seine Nachfolger wagten die Genien der Dichter, der Völker, und endlich faßte gar Schiller die Giganten-Idee, Shakspeare übertreffen zu wollen, indem er dessen nordische Unholde in griechische Straf Göttinnen umbildete; ein Fehlgriff, den er gewiß an dem großen Vereinigungsorte dem beleidigten Dichterkönig abbat.

Diese Revolution des Geschmacks konnte nicht ohne Wirkung auf die darstellende Kunst bleiben. Die Eckhoff, Schröder, Ackermann, Jffland, Fleck, Esclair, die Frauen Brandes, Reinike, Adamsberger, Döbberlin, Bethmann, Hendel, Schütz traten auf und gewannen ihre Kränze. Von Stufe zu Stufe stieg mit der dramatischen Dichtkunst auch die Schauspielkunst und alle Schwesterkünste eiferten nach, vornehmlich die Musik, die sich in Mozart gleichsam verkörperte, und viele, selbst der bessern Verehrer des reitirenden Schauspiels durch ihren Sirenen gesang verlockte.

Leider! ging es auch hier, wie in allem Menschlichen. Kaum hatte der Genius den Culminationpunkt seiner Bahn erreicht, als er auch schon wieder sank. Das vermehrte Bedürfnis häufte die Hervorbringungen; ermüdet von dem Studium, das die Meisterwerke forderten, griff man nach Mittelgut und die Talente eines Kobebue, eines Rossini verdrängten fast die Schiller, die Mozart. Neuheit hieß das Lösungswort. Fortgerissen von den Weltbegehren bedurften die Geister ungewöhnlicher Kunstreize. Man vermischte die Gattungen, besonders der Musik; die Menschenstimme ward unter das Instrument erniedrigt; die Pracht der Decorationen blendete das Auge; die Maschinerie leistete Unmögliches; wo die äußeren Mittel dazu nicht hinreichten, begnügte man sich mit dem fruchtbaren genro der Kleinigkeiten, der *pièces à tiroir*, die den Zuschauer nicht hindern, seine Procente zu berechnen, oder mit dem Nachbar die neueste Zeitungsnachricht zu glossiren; das Schauspiel ward Schauwerk, das Kunstwerk Kunststück, und zuletzt lief die Menge lieber zu den Seiltänzern.

(Der Beschluß folgt.)

nedig“, nach Schlegel's Verdeutschung gab, sondern nach der matten Abschattung Vondra's, wissen wir nicht.